

Die Verschlechterung der Beschickung der Märkte.

Auch in den letzten Tagen hat sich die Beschickung der Wiener Märkte mit Gemüse und Obst nicht wesentlich gebessert. Man geht nun daran, in den Außenbezirken, wo die Gärtner wohnen, Gemüseablieferungsstellen zu schaffen und von diesen die Ware auf die Märkte zu bringen. Hoffentlich gelingt dieser Versuch und die Maßregeln, die man treffen will, um die Abneigung der Gärtner gegen die Marktbeschickung und die Aukermarktverkäufe einzuschränken, die uns ganz von den Ungarn abhängig machen. Noch immer halten sich die wahnsinnig hinaufgetriebenen Gemüse- und Obstpreise auf ihrer Höhe, obwohl wir jetzt in den besten Produktionswochen sind. Allerdings hat die Dürre viel dazu beigetragen, daß die Gemüsezufuhren stark zurückgingen. Sie wirkte aber weniger auf die Obsterte. Wir hatten heuer mehr Kirschen als seit Jahren und doch war und ist es noch ungemein schwierig, welche zu bekommen. Auch

da liegt die Ursache an den Verkäufen außer Markt. Alles versieht sich bei den Produzenten mit Obst, die gar keine Veranlassung haben, es auf die Märkte zu führen, weil der Mangel an Schwarzem ihnen Käufer für alles bringt. Auch da werden die amtlichen Höchstpreise zumeist nicht eingehalten. Es fehlt eben überall an der Aufsicht und an der Organisation zur Versorgung der Gesamtheit. Da man den Privaten freie Hand zum Obstkauf ließ, versorgen sich wieder die Bemittelten mit größeren Obstmengen und der Arme, der auf die Märkte angewiesen ist, geht leer aus.

Wie sehr die Beschickung der Märkte im heurigen Frühjahr mit Gemüse und Obst zurückgegangen ist, zeigt die nachstehende Zusammenstellung unter Zugrundelegung amtlicher Wochenausweise.

Die Zufuhren an Gemüse in Meterzentnern erreichten:

	1917	1918	Ausfall gegen 1918
April	21.194	58.084	37.000
Mai	39.500	83.340	44.000
Juni	55.328	136.479	81.000

Die heurigen Zahlen erfassen gar nicht den Zustand der Märkte, weil die Waren dort zum Teil wieder versteckt und nur den bevorzugten Kunden zugänglich gemacht wurden. In Wirklichkeit waren und sind die meisten Stände während der Verkaufszeit so leer wie nie vor dem. Deshalb machen diese Zahlen den trügerischen Eindruck, als ob wirklich viel auf die Märkte gekommen wäre. Immerhin ist das Herabsinken der Zufuhren in den ersten Frühlingsmonaten auf die Hälfte der Friedenszeit arg genug in einem Jahre, in dem Gemüse wichtiger ist als je vorher, weil es allein den Magen ein wenig zu füllen vermag, nachdem Kartoffeln nicht zu haben sind. Berücksichtigt man noch, daß in den heurigen Ausweisen über zugeführtes Gemüse etwa vier Fünftel ungarische Ware ist, deren Zufuhr sich gegen früher wesentlich erhöhte, so kann man erst ermessen, wie sehr uns die Wiener Gärtner und die heimischen Gemüselieferanten in Stich gelassen haben. Selbst 1916 wurden im April 36.000, im Mai 64.000 Meterzentner zugeführt.

Auch die Kartoffelversorgung ist schlimmer, als man erwarten mochte. Im Frieden bot man auf den Märkten bis zur neuen Kartoffelernte diese Ware in größerer Menge an. Jetzt hat ihr öffentlicher Verkauf seit Ende April gänzlich aufgehört. Wir erhielten an Kartoffeln in Meterzentnern:

	1917	1918	Ausfall gegen 1918
April	18.000	27.500	9.500
Mai	3.737 (Ausgabeort unbekannt)	44.500	41.000
Juni	4.252	51.300	47.000

Die Zahlen im Mai und Juni 1917 beziehen sich auf je eine Ausweiswoche; da man aber seit Monaten nirgends Kartoffeln sieht, möchte man schon wissen, wo sie abgegeben wurden. Im Mai und Juni erfolgte die Steigerung der Kartoffelabgabe im Frieden schon durch Zufuhr junger Ware, die heuer ganz fehlt. Noch 1916 wurden im April 23.000 und im Mai mehr als 30.000 Meterzentner Kartoffeln ausgewiesen. Sie bildeten damals einen wichtigen Behelf im Haushalt. Da sie seit Ende April (man führte heuer in der letzten Woche dieses Monats nur 1130 Meterzentner zu) verschwunden sind, ist natürlich die Nachfrage nach Gemüse größer geworden.

Auch Obst war im Frühling niemals so unerschaffbar gewesen wie heuer. Im Frieden gab es noch allerlei Südfrüchte, vorwiegend Orangen, Datteln, Johannisbrot und anderes. Das Verbot der Einfuhr und das Fehlen von Äpfel und anderen Früchten aus der Ernte von 1916 führte heuer dazu, daß man durch Monate auf dem Naschmarkt kein Obst erhielt.

Es wurde davon zugeführt in Meterzentnern:

	1917	1918	Ausfall gegen 1918
April	117	10.801	10.700
Mai	52	15.874	15.820
Juni	2850	38.523	35.700

Selbst 1916 wies man im April 4984, im Mai 4410, im Juni mehr als 10.000 Meterzentner aus. Diese Zahlen überzeugen, wie groß der Ausfall der Obstzufuhren ist und wie leer die Märkte sind; denn das meiste ging heuer doch wieder mit Umgehung des offenen Verkaufes an die Zahlungsfähigsten. Wie beim Gemüse kommt der größte Teil des zugeführten Obstes aus Ungarn. Das Inland sendete uns auch davon sehr wenig.

Daß auch die Angebote an Butter und Eiern gewaltig gesunken sind, geht aus folgendem hervor:

Die Butterzufuhren auf die Märkte in Meterzentnern erreichten im

	1917	1918	Ausfall gegen 1918	1916
April	220	965	745	577
Mai	235	1030	800	530
Juni	98	1477	1370	600

Heimische Butter, im Frieden fast ausschließlich im Handel, fehlt seit Monaten, nur einzelne Geschäfte erhalten sie.

Wie arg es mit der Verminderung der Eierzufuhren wurde, geht auch aus den folgenden Angaben nicht deutlich hervor. Nach den amtlichen Ausweisen kamen auf die Märkte Millionen Stück

	1917	1918	1916
April	2.2	5.6	9.8
Mai	6.4	6.8	9.0
Juni	2.4	5.9	9.0

Im Frieden konnte man den Marktverkauf von Eiern nicht als maßgebend ansehen, weil damals jeder von den Händlern außer Markt Ware beziehen konnte. Vor einem Jahre, als die Eierzufuhren erfaßt und übermacht werden konnten, stiegen scheinbar die Zufuhren über die des Friedens. Heuer sollen sie im Mai so groß gewesen sein wie im Frieden im selben Monat. Wer es mitgemacht hat, wie viele Leute, um zwei Eier in der Woche zu erringen, Stunden für das Anstellen opferten, und weiß, daß Tausende Wiener Familien heuer noch kein Ei erlangen konnten, lacht, wenn er diese Zahlen liest. Wie viel davon der Bevölkerung entzogen und auf Schleichwegen den Reichen zugeführt wurde, ist da nicht zu ermitteln. Alle diese Zahlen beweisen, wie schlimm es mit unserer Versorgung steht; sie lassen uns aber nicht

die krasse Wirklichkeit erfassen. Die Leere der Märkte geht auch aus allen diesen Gegenüberstellungen nicht hervor. Leider weiß man noch immer nicht, ob man dieser Verschlechterung, die von Jahr zu Jahr erfolgt, endlich die richtige Abwehr entgegensetzen und den Gemüsebau und die Beschickung der Märkte durch ein wohlorganisiertes System bessern wird.